

AQUILEIA UND GRADO

Getrennt nur durch einen dünnen Strich
sind Himmel und Meer, trifft Blau hier auf Blau.
Verschlafene Dörfer! Doch plötzlich reckt sich
aus flachem Staub ein gewaltiger Bau.

Hoch wächst und wuchtig ein Quader-Turm,
spannt der Granit sich in kühnen Weiten.
Wie ein Fels trotz die Kathedrale dem Sturm
der Jahrhunderte. Sie kündigt von Zeiten,

da Kontinente sich hier einst begegnet,
Dreihunderttausend hier einst gewohnt,
Patriarchen von hier aus Völker gesegnet.
Doch auch Aquileia blieb nicht verschont.

Von Hunnen und anderen Plagen geplagt
wurde ein Dorf aus der Metropole.
Der Zahn der Zeit hat hier gründlich genagt,
vom Stiefel blieb nur die flache Sohle.

Über marmorne Böden geht heute der Pflug.
Gold-Mosaiken sind tief begraben
im Ackersand. Und der goldene Zug
der Touristen, die keinen Blick mehr haben

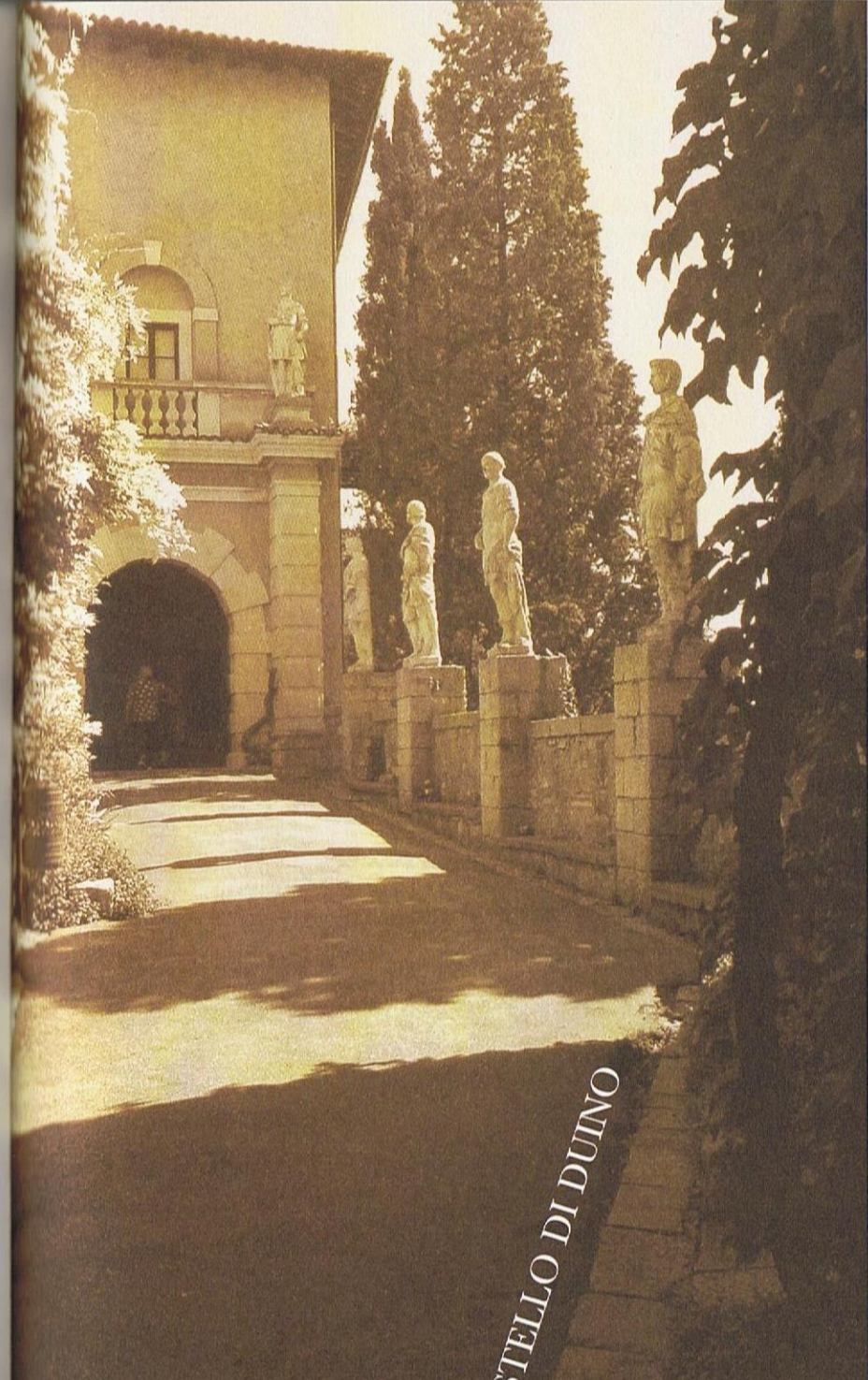
für den verblichenen Glanz dieses Ortes,
er führt in den einstigen Hafen der Stadt,
er führt nach Grado. Kaum eines Wortes
würdigt man den, der verloren hat.

Nach Grado! Nach Grado, heißt die Parole.
Dort weisen alle Strände nach Süden.
Nach Grado trägt heute der Pilger die Kohle.
Dort streckt man seine Knochen, die müden,

wohlig in den weiß-warmen Sand,
die Kinder läßt man unbesorgt laufen.
Weit, weit ins Meer ragt der flache Strand;
hier ist es wirklich schwer, zu ersaufen.

In Aquileia war auch ich nur Minuten,
dem Viertausend-Seelen-Dörfchen, verstaubt.
Auch mich lockten mehr Grados Adriafluten –
ich streue Asche auf mein sündiges Haupt.

Sonne schien schön auf den Rüssel,
oben, unten blaue Schüssel;
stundenlang lag ich ganz faul
in der Badewanne des Friaul!



STELLO DI DUINO